Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 41 (1947)
Heft: 1

Artikel: Die Gegner Jesu (Fortsetzung) : Teil VIII
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138936

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Gegner Jesu

LEONHARD RAGAZ †

(Fortsetzung.)

VIII.

8. *Statt der Offenheit gegen Gott die Lästerung des Geistes.*

„Da brachte man ihm einen Besessenen, der blind und stumm war. Und er heilte ihn, so daß der Stumme sprechen und sehen konnte. Und es staunten alle die Massen und sagten: ‚Ist das wohl der Sohn Davids?‘ [das heißt der Messias]. *Als die Pharisäer das hörten, sagten sie: ‚Dieser würde die Dämonen nicht austreiben, wenn er nicht mit Beelzebub, dem Herrn der Dämonen, im Bunde stünde.‘*

Ihre Gedanken erkennend, sprach er zu ihnen: ‚Jedes Reich, das gegen sich selbst geteilt ist, verfällt der Zerstörung, und keine Stadt und kein Haus, die gegen sich selbst geteilt sind, werden bestehen können. Wenn nun Satan Satan austreibt, so ist er wider sich selbst geteilt: wie wird dann sein Reich bestehen können? Und wenn ich durch Beelzebub die Dämonen austreibe, durch wen treiben denn eure Söhne sie aus? Damit werden sie ja dann eure Richter. Wenn ich aber durch den Geist Gottes die Dämonen austreibe, dann ist wohl das Reich Gottes schon gekommen. Oder wie kann denn Einer in das Haus des Starken eindringen und sein Werkzeug rauben, wenn er nicht zuerst den Starken gebunden hat, um darnach sein Haus zu plündern? Wer nicht für mich ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreut. Darum sage ich euch: Jede Sünde und Lästerung kann den Menschen vergeben werden, aber die Sünde gegen den Geist kann nicht vergeben werden. Und wer ein Wort gegen den Sohn des Menschen sagt, dem kann vergeben werden. Wer aber gegen den Heiligen Geist spricht, dem wird nicht vergeben werden, weder in dieser Welt noch in der kommenden. Entweder macht ihr den Baum gut, und seine Frucht wird gut sein, oder ihr macht den Baum faul und seine Frucht wird faul sein: denn man erkennt den Baum an der Frucht. Ihr Schlangengezücht, wie könntet ihr Gutes reden, da ihr doch böse seid? Denn weess' das Herz voll ist, dess' geht der Mund über. Der gute Mensch bringt aus dem guten Schatze das Gute hervor, der böse Mensch aber bringt aus dem bösen Schatze das Böse hervor. Ich sage euch aber, daß die Menschen für jedes schlimme Wort, das sie reden, am Tage des Gerichtes Rechenschaft ablegen müssen. Denn nach deinen Worten wirst du freigesprochen und nach deinen Worten wirst du verurteilt werden.“ (Matth. 12, 22—27.)

F. Was bedeutet diese Stelle?

A. Auch sie hat eine fundamentale Bedeutung und zeigt eine weitere Gefahr des frommen Wesens.

Es liegt eine Tat Jesu vor, worin die in ihm erschienene Wahrheit und Kraft Gottes deutlich offenbar wird. Sie wird so offenbar, daß die Volksmassen staunen und sich fragen, ob da nicht der Messias, der Sohn Davids, erschienen sei. Das reizt die Pharisäer so stark, daß sie sich bis zu der Behauptung versteigen, Jesus könnte nicht Dämonen austreiben, wenn er nicht mit dem Herrn der Dämonen im Bunde wäre. Sie verwickeln sich dabei in einen doppelten Widerspruch. Einmal vergessen sie, daß ihre eigenen Anhänger ja auch Dämonen auszutreiben versuchen und also, um das zustande zu bringen, ebenfalls mit deren Herrn im Bunde sein müßten. Aber noch krasser ist der andere Widerspruch: Wäre es nicht erstaunlich, wenn der Herr der Dämonen gegen sich selber stünde? Das ist sonst nirgends der Fall. Ein in sich geteiltes Reich wäre jedenfalls verloren. Wenn man einem Starken seine Beute entreißen will, muß man in seine Burg eingedrungen sein und ihn überwältigt haben. Da gibt es nur ein Entweder — Oder: Entweder ist man für Beelzebub oder für Jesus. Also wäre die Tat Jesu ein Zeichen, daß das Reich Gottes genaht sei. Als ein solches Zeichen sollten die Pharisäer sie verstehen, wenn sie für Gott offen wären. Aber sie sind nicht offen für Gott und die Wahrheit.

Und warum nicht?

Weil sie selbst die Besitzer der Wahrheit sind. Darum erregt die Tat Jesu ihre *Eifersucht.* Und ganz besonders tut das der Beifall der Masse, der bis zu der Frage ansteigt, ob Jesus vielleicht der Messias sei. Das ist unerhört, das muß ihre Eifersucht zum Zorn, ja zur Wut steigern.

Und hier stehen wir wieder vor einer zentralen Gefahr und Tragik der Frömmigkeit. Ein echtes Verhältnis zu Gott müßte *offen* für Gott machen. Denn Gott ist ein lebendiger Gott. Als solcher tritt er in immer neuen Taten und Offenbarungen hervor. Die rechte Haltung müßte ein Warten darauf, ein Hungern und Dürsten darnach, ein Aufpassen darauf, eine Empfänglichkeit dafür sein. Man müßte tief davon durchdrungen sein, daß Gott größer ist als die Wahrheit, die *wir* kennen, und müßte darum, wo solche Wahrheit hervortritt, sie als solche erkennen. Man müßte vor jeder Erscheinung, die mit dem Anspruch auftritt, Wahrheit zu sein, die Frage stellen: „Ist sie von Gott oder nicht? Sollte, auch wenn sie als Irrtum erkannt wird, nicht doch ein Sückchen Wahrheit daran sein? Was sollte Gott damit sagen wollen?"

Das wäre die rechte Haltung. Warum fehlt sie fast immer beim offiziellen Christentum und der üblichen Frömmigkeit?

Wir haben es schon gesagt: Weil sie, nach ihrer Meinung, selbst schon im Besitz der Wahrheit sind. Das Prestige ihrer Kirche, ihrer

Theologie, ihrer Gemeinſchaft, ihrer Art von Frömmigkeit erlaubt es ihnen nicht, anderswo Wahrheit zu erkennen, neue Wahrheit anzuerkennen. Es regt ſich ſtatt deſſen der Geiſt der *Konkurrenz*. Er wird zu jener Kritikſucht, die ja Jeſus auch anderswo hervorhebt und die gerade die frommen Kreiſe charakteriſiert. Dieſe Kritik wird leicht zum Hohn. Und ſie wird zur *Verleumdung*. Denn die Verleumdung iſt die einzige Abwehr gegen eine Wahrheit, die ſo überlegen iſt, daß man ſie mit guten Waffen nicht angreifen kann. Welche Rolle ſpielt die religiöſe Verleumdung nicht nur in der Geſchichte der Sache Chriſti ſelbſt, ſondern auch in ihrer Darſtellung! Man denke bloß daran, wie die großen Ketzerbewegungen — ich nenne bloß die Wikleffiten, Huſſiten und Täufer — damit zugedeckt worden ſind. Dieſe Verleumdung erſtreckt ſich nicht bloß auf das ſittliche Verhalten ſolcher Bewegungen und ihrer Träger, ſondern dringt mit Vorliebe in das Allerheiligſte ein: in die Stellung zu Gott ſelbſt. Wie werden aus dieſem Geiſte heraus in den religiöſen Laboratorien die kirchlichen, die theologiſchen, die frommen Dolche geſchliffen, mit den raffinierteſten Giften beſtrichen und dann dem Gegner ins Herz geſtoßen!

Davon iſt Jeſus ſelbſt das zentrale Beiſpiel. Wir ſtehen vor der Tatſache, daß die höchſte Verkörperung des Guten, die auf Erden erſchienen iſt, daß die höchſte Reinheit und Heiligkeit, daß das Gute ſelbſt, unter den Menſchen auftretend, der ſchlimmſten Zuſpitzung der Verleumdung begegnet, und wir ſtehen vor der Tatſache, daß dieſe ſchlimmſte Steigerung der Verleumdung nicht von ſeiten der Welt kommt, ſondern von ſeiten der Frömmigkeit. Denn wieder beſtätigt ſich das Wort: Corruptio optimi pessima — die Verderbnis der Beſten iſt die ſchlimmſte. Wenn die religiöſe Leidenſchaft in die falſche Bahn gerät, in die Bahn der Konkurrenz, der Eiferſucht, des Neides, des Haſſes, wenn der Kampf, der ein Kampf um die *Wahrheit* ſein ſollte, als Kampf um die *Macht* verſtanden wird, dann ſteigern ſich Zorn, Haß und Verleumdung ins Dämoniſche.

Man erkennt an dieſem Teil des Loſes Jeſu auch, daß Haß und Wut keineswegs durch die *Fehler* und *Mängel* von Sachen und Menſchen erregt ſein müſſen, ſondern vielmehr durch ihre *Tugenden* verurſacht werden. An den Fehlern und Mängeln haben die Menſchen eher eine Freude; ſie erſcheinen auf dieſer Folie ſich und andern deſto beſſer, während die Tugenden als Vorwurf und Stachel der Eiferſucht empfunden werden — daß nicht Irrtum und Lüge dieſen Haß am ſtärkſten erregen, ſondern die Wahrheit.

Gegen dieſen Geiſt ſpricht Jeſus das furchtbare Wort von der Läſterung des Heiligen Geiſtes, die nicht vergeben werden könne, weder in dieſer Welt noch in der kommenden.

F. Wie iſt dieſes Wort zu verſtehen?

A. Man kann es grob mißverſtehen, indem man es ſo auslegt, als ob eine ungebührliche Aeußerung gegen das Dogma vom Heiligen Geiſte

ewige Verdammnis zur Folge habe. Es ist im Gegenteil höchst bedeutsam, daß das Wort gegen alle Orthodoxie geht. Es darf gegen den Menschensohn geredet werden, was man will; das ist nicht so wichtig. Auf die Christologie, um die sich durch die Jahrtausende ein solcher Streit bewegt, kommt es nicht an. Und so auf die ganze Dogmatik nicht. Aber wenn man sich vor der lebendigen Offenbarung Gottes in Menschen und Sachen verschließt, sie bekämpft, sie verleumdet, sie lästert — gegen die tiefere Wahrheitsstimme in Einem selbst, das ist Selbstmord; damit verdammt man sich selbst zum geistigen Tode. Es gibt keine größere Sünde. Das ist die Todsünde. Für die Gemeinschaft wie für die Einzelnen.

F. Und die würde durch ewige Verdammnis gestraft?

A. Das Wort Jesu so auszulegen, bedeutet, aus einer Paradoxie ein Dogma machen. Was Jesus meint, ist schon erklärt worden: Es gibt keine Sünde, die sich so tödlich gegen den, der sie begeht, wendet, als die Ablehnung und Verleumdung der als solche erkannten Wahrheit — sagen wir: als der Wahrheit, die man als solche hätte erkennen sollen und erkennen können. Das ist aber die Schuld von Kirche und Frömmigkeit, die immer wieder zur Katastrophe führt.

F. Ist das Wort Jesu nicht trotzdem scharf?

A. Es ist so scharf, weil die Sünde, die es kennzeichnet, so groß ist. Wir erkennen aber in dieser Schärfe Jesu aufs neue, wie verkehrt es ist, wenn man Jesus als den hinstellt, der nie ein scharfes Wort sagt, immer nur milde redet, das Böse nicht mit Namen nennt, nie verurteilt, sondern versteht; wenn man behauptet, der andere habe immer auch recht und so fort, und wenn man folgerichtigerweise auch solchen, die etwa unter den gleichen Umständen scharfe Worte reden, vorwirft, daß sie es am christlichen Geiste fehlen ließen. Ist etwa „Schlangengezüchte" ein mildes Wort? Wahrhaftig: Ihr macht das Christentum aus Salz der Erde zur Fäulnis der Erde!

Die Sünde, die Jesus mit dieser Schroffheit tadelt, tritt aber auch in einer allgemeinen Form auf, als *Mißbrauch des Wortes überhaupt.* Davon redet Jesus in den folgenden Versen, die in dem Worte gipfeln, daß wir am Tage des Gerichtes Rechenschaft ablegen müssen für jedes schlimme Wort, das wir geredet. Es steht ein Gericht über unserm Reden. Das Wort ist eine große und heilige Sache. Es ist verbunden mit Segen und Fluch. Es soll von *Gott* aus geredet werden, kann aber auch aus dem Geiste Beelzebubs stammen. Sorgen wir dafür, daß unser Wort vor dem Gericht bestehen kann! Dazu genügt aber nicht bloß Vorsicht im Reden, obschon diese, recht verstanden, nicht im Sinne der bloßen Klugheit, auch gut und nötig ist. Vergessen wir nicht: Die Früchte sind so, wie der Baum ist. Sorgen wir dafür, daß der Baum recht sei, daß es ein *guter* Baum sei, und die Früchte werden gut sein. Ein von Beelzebub aus böser Mensch spricht böse Worte, ein von Gott aus guter Mensch spricht gute Worte. Darum stellt euch vor Gott,

bevor ihr urteilt, du Einzelner und du Gemeinſchaft! Seid offen für Gott und damit für die Wahrheit. Wer es wirklich mit Gott hält, iſt für ſeine ſtets neue Offenbarung demütig offen und darum für *volle Wahrheit.* (Fortſetzung folgt.)

Der Sinn des Anarchismus

(Vortrag, gehalten auf dem Religiös-ſozialen Ferienkurs in Malans.)

I.

Die Bewegungen, die unter dem Namen Anarchismus zuſammengefaßt werden können — und von denen ich hier nur einen Teil andeuten kann, gehören heute als Ganzes bereits einer verſunkenen Epoche an. Der Anarchismus ſteht, obwohl in ihm die ſoziale Revolution ſchon in ihrer ganzen Tiefe aufgeführt iſt, noch in einem ſtilleren geſchichtlichen Horizont; die eigentlichen und brennendſten Probleme unſerer Zeit ſind in ihm nur erſt geſtreift.

Um zu der einheitlichen Wurzel aller dieſer vielfältigen und zum Teil widerſpruchsvollen Bewegungen vorzudringen, müſſen wir zunächſt das Wort Anarchismus auf ſeine eigentliche Bedeutung hin unterſuchen. Im gewöhnlichen Sprachgebrauch verſteht man unter Anarchie Geſetzloſigkeit, Unordnung, Chaos, und entſprechend unter dem Wort Anarchismus eine Verneinung von Geſetz und Ordnung, eine Bejahung des Chaotiſchen. Dies iſt aber noch nicht einmal eine Randbedeutung des Wortes; es drückt nur eine mögliche, keineswegs notwendige Begleiterſcheinung des Anarchismus aus; ſein eigentlicher Sinn iſt ſogar ein dieſem entgegengeſetzter; echter Anarchismus bedeutet gerade eine Stiftung, Neuſtiftung von Ordnung, wie es der Titel eines der Hauptwerke des klaſſiſchen Anarchiſten *Proudhon*, „De la création de l'ordre dans l'humanité", ausdrückt. Das griechiſche Stammwort „Arché", dem die Verneinungsſilbe „An" vorausgeſetzt iſt, heißt nicht Ordnung, Geſetz; es heißt Anfang, Ur, das Erſte, Vorgeordnete, Beherrſchende; es bedeutet in dieſem Zuſammenhang „Herrſchaft". Anarchismus iſt alſo Verneinung von Herrſchaft. Und zwar Herrſchaft in jedem Sinne, mit allen aus ihr hervorgehenden Formen, Verfeſtigungen, Abſtufungen und Rangordnungen. Eine Abweiſung nicht nur der Herrſchaft von Menſchen über Menſchen, die ihre Spitze in der Einherrſchaft, der Monarchie, und noch ſchärfer, einſeitiger zugeſpitzt in der Diktatur hat, ſondern auch eine Abweiſung der Hierarchie, der Herrſchaft des Heiligen mit allen ihren Formen und Stufen: Abweiſung alſo von Staat und Kirche; alles in allem ein radikales Bekenntnis zur Freiheit, Autonomie und Unmittelbarkeit des Einzelnen.

Damit tritt ſogleich ein Grundwiderſpruch im Begriff des Anarchis-